

terschätzt oder bagatellisiert und noch heute behauptet, daß sie nicht existiert habe, wird sich nicht wundern dürfen, daß sich keine Atmosphäre einstellen will, in der sachbezogen über die Tätigkeit der Staatssicherheit gesprochen werden kann. Ich möchte aber doch einige Aspekte benennen, die aus der Sicht ehemaliger Mitarbeiter des MfS geltend gemacht werden, um deren Selbstverständnis wenigstens nachvollziehen zu können.

So sehr jeder Mitarbeiter auch etwas von der Angst der Bevölkerung gegenüber der Tätigkeit der Staatssicherheit wissen konnte - und einige waren stolz darauf, daß ihre Arbeit der Bevölkerung Respekt einflößte -, ist doch auch festzuhalten:

- Das Ministerium war konspirativ organisiert. Keineswegs hatte jeder Mitarbeiter den Überblick über die vielfältigen Tätigkeiten des MfS, den heute jeder interessierte Leser erwerben kann. Konspirativ bedeutet: Jeder erhält nur soviel Einblick, wie er für seine Aufgabenerfüllung braucht. Wer darüber hinaus fragt, macht sich verdächtig.
- Hauptamtliche Mitarbeiter wohnten zunehmend ghettoisiert. Das verminderte die Fähigkeit, Denkweise und Gefühle Andersdenkender wahrzunehmen, verhinderte sie jedoch freilich nicht.
- Das MfS war militärisch organisiert. Ein Ausbrechen war nicht einfach, dennoch natürlich möglich. Befehlsverweigerung bei einem konkreten Auftrag zog jedoch die Androhung und auch das Erleiden von Disziplinierungsmaßnahmen nach sich.
- Das MfS war eine nachgeordnete Institution. Ihr vorgeordnet waren eindeutig die SED und deren Spitzenfunktionäre im Politbüro und im Zentralkomitee, aber auch in den Bezirken und Kreisen. Die Partei bestimmte die Rahmenbedingungen, konnte auch in laufende Aktivitäten des MfS eingreifen. Von daher fragen Angehörige des MfS, weshalb Spitzenfunktionäre im Kreis, im Bezirk, in der Regierung sowie in der Partei nicht in gleicher oder stärkerer